

Bücher : wie eigenständig ist der Krankenpflegeberuf?

Autor(en): **Valsangiacomo, Enrico**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **97 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Professionalisierung der Krankenpflege

Wie eigenständig ist der Krankenpflegeberuf?

Viele Krankenschwestern fragen sich heute, wo ihr Beruf innerhalb des Gesundheitswesens steht und wo er künftig seinen Platz haben wird. Ein neues Buch befasst sich im Zusammenhang mit dieser Frage mit dem Aspekt der Eigenständigkeit des Krankenpflegeberufs.

Von *Enrico Valsangiacomo*

Zurzeit wird eine rege Diskussion über die berufliche Identität der Krankenschwester geführt. Das Thema ist Gegenstand von Kolloquien, Rundtischgesprächen und Tagungen und wird auch von der Zeitschrift «Krankenpflege», dem Organ des Schweizer Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger, immer wieder aufgegriffen. Mündliche und schriftliche Äusserungen dazu fehlen also nicht. Noch allzu selten sind in unserem Land dagegen Studien, die sich gründlicher damit befassen.

Als einzige Autorin auf diesem Gebiet trat bisher die Direktorin der Kaderschule für die Krankenpflege in Lausanne, Rosette Poletti, hervor. Einen weiteren Beitrag leisten nun Barbara Dätwyler, Lehrerin für die Geschichte der Krankenpflege, und Ursula Lädach, Sachbearbeiterin für das Gesundheitswesen bei der kantonalen Gesundheitsdirektion Bern, mit ihrem Buch «Professionalisierung der Krankenpflege»¹, auch wenn er sich in seiner Art von der Arbeit Rosette Polettis unterscheidet. Die «Westschweizer Schule» legt das Schwergewicht auf die neuen Tätigkeiten, die die Krankenschwester in ihren Beruf integrieren muss, und beschränkt den geschichtlichen Rückblick auf eine Würdigung des Mutes und der Tatkraft der amerikanischen Pionierinnen der Kran-

kenpflege der fünfziger Jahre, Hildegard Peplau und Virginia Henderson. Dätwyler und Lädach haben dagegen eine soziologische Annäherung an das Thema gewählt, die sich, wo nötig, auf historische Daten stützt, wie dies für die «deutsche Schule» charakteristisch ist.

Zwei Merkmale der Profession

Die beiden Autorinnen vertreten in ihrem Buch die These, dass der Beruf der Krankenschwester schon heute eine vollwertige Profession sein könnte, wenn alle seine Angehörigen den politischen Willen aufbrächten, völlig autonom zu werden. Zu dieser Überzeugung sind sie zunächst beim Studium der Werke einer Reihe von deutschen Soziologen, allen voran H.A. Hesse, gelangt; anschliessend haben sie sie anhand der Berufsgeschichte nachgeprüft.

Was sagt Hesse? Der deutsche Soziologe zählt in seinem Buch «Berufe im Wandel» eine Reihe von Merkmalen auf, die die klassisch etablierten Professionen (Arzt, Jurist, Theologe) kennzeichnen, so die Organisation in einem Berufsverband mit weitgehender Selbstverwaltung und Disziplinargewalt und die langdauernde, theoretisch fundierte und überwiegend nichtmanuelle Spezialausbildung. Mit dieser Liste ausgerüstet gehen Dätwyler und Lädach der Geschichte des Krankenpflegeberufes in der Schweiz nach und zwar mit einer doppelten Zielsetzung: Sie wollen einerseits aufzeigen, was sich ereignet hat, und suchen andererseits nach Elementen, mit denen sie ihre Hypothese überprüfen können. Damit ist ein

Buch entstanden, das nur scheinbar ein Geschichtsbuch ist, obschon es auch über die wichtigen Ereignisse in der Berufsvorgeschichte informiert. Eine Vergangenheit, die die Autorinnen durch zwei Daten eingrenzen, nämlich durch das Jahr 1910, das Gründungsjahr des Schweizerischen Krankenpflegebundes, und durch das Jahr 1925, als durch das Schweizerische Rote Kreuz die ersten Ausbildungsrichtlinien erlassen wurden. Diese beiden Ereignisse sind deshalb wichtig, weil sie die zwei vielleicht wichtigsten Merkmale der Profession betreffen.

Der Einfluss der Ärzte und des SRK

Die beiden Autorinnen zeigen aber auch, dass der Autonomieprozess – nach Hesse ist «ein allgemeines, umfassendes Attribut der Profession... die Autonomie, die berufliche Freiheit oder die Eigenständigkeit» – und der Versuch, der theoretischen Ausbildung mehr Platz einzuräumen, freiwillig unterbrochen wurden, sobald sich der «Beruf» zu stark der «Profession» näherte, waren doch von Beginn an die Ärzte für die Ausbildung zuständig. Sie hatten während langer Zeit auch im Berufsverband das Sagen. Vor allem aber war es das Rote Kreuz – eine Institution, die sich sowohl in ihren Ursprüngen als auch in ihren Zielen vom Krankenpflegebund unterschied –, das in der Entwicklung des Berufes eine wichtige Rolle spielte. Diese Elemente waren in den erwähnten Jahren (und darüber hinaus) ständig präsent, was im Buch mit einer gewissen Bitterkeit vermerkt wird. Dätwyler und Lädach geben indessen die Hoffnung nicht auf. In ihrer Schlussfolgerung stellen sie fest: «Tendenzen zur Verberuflichung der Krankenpflege waren im allgemeinen vorhanden, zeit- und umständehalber, die Verflochtenheit

des Prozesses tritt aus allen Teilen unserer Arbeit hervor. Wenn wir uns heute mit unserer Professionalisierung auseinandersetzen, handelt es sich wie damals um einen komplexen Prozess: Es geht um zeitbedingte politische und wirtschaftliche Fragen, um gesellschaftliche, im ganzen um Fragen der Eigenständigkeit unseres Berufes.»

Die Forschung muss weitergeführt werden

Das Buch ist, wie bereits erwähnt, kein Geschichtsbuch. Die Geschichte des Krankenpflegeberufes in der Schweiz muss noch geschrieben werden. Es ist eher ein Buch, das als Grundlage für die berufspolitische Diskussion dienen kann. Als solches setzt es wichtige Zeichen und schlägt interessante Lösungen vor. Die Forschung – und damit sind die Autorinnen sicher einverstanden – ist aber noch nicht zu Ende geführt, kennzeichnen eine Profession doch auch die Inhalte, die Tätigkeiten, die Art und Weise, wie sie als Antwort auf Bedürfnisse in gesellschaftliche oder persönliche Verhältnisse eingreift. Diesem Aspekt kommt die Arbeit Rosette Polettis entgegen. Interessante und aussagekräftige Entdeckungen wird aber erst das Studium der Entwicklung der pflegerischen «Handlungen» bringen. Es ist deshalb zu wünschen, dass die Arbeit von Barbara Dätwyler und Ursula Lädach weitere Kreise – beispielsweise im Rahmen von Diplomarbeiten an der Kaderschule – dazu anregt, die Untersuchung, wo notwendig unter Berücksichtigung der soziologischen Daten, fortzusetzen.

Schliesslich bleibt noch festzuhalten – dies an die Adresse des Herausgebers –, dass die aufwendige Arbeit der beiden Krankenschwestern eine ansprechendere Präsentation verdient hätte. Praktisch ohne Unterbruch fügen sich Kapitel an Kapitel, Unterkapitel an Unterkapitel und Abschnitt an Abschnitt, wie wenn es darum gegangen wäre, Papier zu sparen. Die Fotos und Reproduktionen, denen das Buch die gute Papierqualität verdankt, sind mit Sorgfalt ausgewählt. Nützlich sind das historische und soziologische Quellenverzeichnis sowie das Personen- und Sachregister. □

¹ Barbara Dätwyler/Ursula Lädach, «Professionalisierung der Krankenpflege – Materialien zur Entstehung und Entwicklung der freien Krankenpflege in der Schweiz», Basel, Recom Verlag, 1987, 144 S.